



**Gerd-Gustl Müller**

**DER  
JOB**



**KONTRA  
BANDE**

# Inhaltsverzeichnis

[Cover](#)

[Digitales Wasserzeichen](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Danke](#)

[Vorwort zur Neuauflage](#)

[1](#)

[Sie waren zu viert, als sie in Kowaleks Imbiss kamen](#)  
[Manne fragte Kowalek, ob er mal telefonieren dürfe](#)  
[und zwängte sich in den engen...](#)

[Ein Stück Bürgersteig war abgesperrt worden](#)

[Manne packte seine Tasche aus, stellte die Bücher](#)  
[aufs Regal](#)

[Manne schellte, strich sein langes Haar zurück und](#)  
[zupfte an seiner Jacke](#)

[Olli war schon nach Hause gegangen, aber Sieke und](#)  
[Luck saßen im Clubraum des...](#)

[Walter Fritsch saß schweigend in seinem Sessel, die](#)  
[kurzen gedrunghenen Schenkel...](#)

[Ronnie schlief schon](#)

[2](#)

[Während der folgenden Woche tat Manne verbissen](#)  
[das, was er sich vorgenommen...](#)

[Sieke war da und Sabine, die Manne gleich](#)  
[entgegenkam, sich von ihm in den Arm...](#)

[Biene ließ sich erschöpft auf die Decke fallen. Die](#)  
[anderen lachten. Einer warf...](#)

[3](#)

Vor der grossen Eingangstür aus getöntem Glas blieb Manne stehen

Auch das Büro des Personalchefs war modern eingerichtet, wenn auch nicht so...

Manne suchte sich seinen Weg nach draussen allein Nachmittags blieb er allein

4

Schon früher war ihm aufgefallen, dass die U-Bahn ihre eigenen Zeiten zu haben...

Am Kleistpark stieg er aus, ging ein Stück bergauf, dann vor der S-Bahn rechts...

Die Musik brach mitten in einem Stück ab

Die folgenden Wochen verbrachte Manne fast ausschliesslich bei Sieke

5

Wie er sich später eingestand, hing er sich einfach an Sieke an, fuhr auf dem...

Das alles ging in der Entwicklung um die Gruppe unter

Olli traf er eines Nachmittags in der U-Bahn

Sieke war allein, aber unheimlich aufgekratzt

6

Das Domizil war nur zwei Strassen weiter

Iris setzte sich zu ihnen, schob jedem einen Halben hin, hob ihr eigenes Glas...

Die Stimmung war duftete, irre, und hielt genau zwei Tage an

Er fuhr mit der U-Bahn zum Zoo, lief eine Weile um Gedächtniskirche und Ku'damm...

Die Stimmung zu Hause war wie üblich gespannt

Sieke war kaputt und er wusste es

7

Manne montierte Schrankgriffe am Dreher

- Packst du mal mit an?

Mittags standen sie in der Sonne an der Bude und  
schoben sich die Currywürste...

Willi nahm ihn täglich mit

Zu Hause legte er das Geld auf den Wohnzimmertisch

8

Am Samstag wurde er um sechs wach, wie an den  
anderen Tagen

Das Heim war wie ausgestorben. Lag wohl am Wetter

Der Film war nicht übel

9

Das Domizil war brechend voll

Sie warteten auf Iris und zahlten. Sie kam mit zum

Ausgang

Sie fuhren mit dem Bus zum Ku'damm

Manne stützte beide Ellbogen auf die Theke

10

Von hinten rechts schob sich ein Panzer ins Bild

Nach drei Wochen waren die Schrankgriffe alle

- Wie findeste die? fragte Willi und hielt eine Platte  
hoch. Gut?

Am Ende seiner achten Arbeitswoche gab Menzel ihm  
nachmittags seine Lohntüte...

Der Nachmittag verschwand bald in einem  
undurchdringlichen Nebel

11

Das Domizil war leer. Iris wischte mit einem Lappen

Tresen und Zapfanlage

Iris wohnte in einem Altbau

Er lag ganz still über ihr, die Bäuche aneinander,

Schweiss auf der Brust

Aber er machte keinen Putz

12

Am schlimmsten waren die ersten Morgenstunden.

Unterwegs hielt plötzlich neben ihm ein VW und

jemand rief nach ihm

Am Freitag borgte er sich von Willi dreissig Mark und

gab sie zu Hause ab

Manne hatte aufgehört, sich über sich selbst

Gedanken zu machen

Willi hielt vor der Bude, schaltete den Motor aus und

bockte die Karre auf. Es war totenstill, nur vom

Wasser her kam das ferne Brummen eines

Kaffeedampfers. Willi klappte die Sitzbank hoch,

nahm einen schweren Schraubenzieher aus dem

Werkzeugfach.

Es ging noch schneller.

13

Manne lag auf dem Bett, als seine Mutter die Tür

öffnete

Bei der angegebenen Adresse öffnete ihm eine Frau

Es wurde nur langsam besser

14

Sie saßen wie immer am Tisch, aber keiner von ihnen

arbeitete

Am nächsten Tag kam Zocker nicht

Zocker öffnete, unordentliches Haar, Jeans,

Unterhemd

Manne ging vor zur Theke und zahlte

15

- Warum hast du so wenig gesagt? fragte Manne Ria

draußen

Rias Mutter war nicht da, sie waren allein in der Wohnung

Seine Eltern waren schon beim Essen

Über den Autor

**Gerd-Gustl Müller**

# **DER JOB**

  
**KONTRA  
BANDE**

# **Kopierschutz**

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –  
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Inhalt

# Inhaltsverzeichnis

[Cover](#)

[Digitales Wasserzeichen](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Danke](#)

[Vorwort zur Neuauflage](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

Über den Autor

# Über dieses Buch

Berlin, 1970er Jahre: Die Schule ist vorbei, doch der Start ins Erwachsenenleben gestaltet sich alles andere als einfach. Manne und seine Freunde stehen vor der Herausforderung, ihren Platz in einer Gesellschaft zu finden, die wenig Raum für jugendliche Träume lässt. Während die einen mit Lehrstellen kämpfen, suchen andere ihren Weg in der Musik oder versuchen, den Erwartungen von Familie und Umfeld zu entkommen.

Gerd-Gustl Müller gelang 1977 mit „Der Job“ ein authentisches und zugleich bewegendes Porträt einer Generation, das zwischen Hoffnung, Resignation und Rebellion schwankt. Der Roman fing die Atmosphäre eines Berlins im Wandel ein und spiegelte die sozialen und kulturellen Spannungen der Zeit.

Ein eindringlicher Rückblick auf das urbane Lebensgefühl der 1970er Jahre – voller Nähe, Konflikte und der Suche nach Orientierung.



## Impressum

kontrabande Verlag, Köln . Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Überarbeitete Auflage © 01.2025 Gerd-Gustl Müller  
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag  
Die Erstausgabe erschien 1977 im Weismann Verlag

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar. eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-11-6 Print  
ISBN 978-3-911831-10-9 ebook

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher finden Sie auf unserer Website [www.kontrabande.de](http://www.kontrabande.de)  
Viel Spaß beim Lesen.

Dass ich das alte Ding nach fast einem halben  
Jahrhundert noch einmal ausgegraben habe, ist die  
Schuld von meinem lieben Freund Mac ;)

Danke Dir!

# Vorwort zur Neuauflage

Die 1970er-Jahre waren in West-Berlin eine Zeit des Übergangs – ein Jahrzehnt, das sich wie ein langer, unsicherer Schwebezustand anfühlte. Während die Bundesrepublik das „Wirtschaftswunder“ längst verarbeitet hatte und in Wohlstand konsolidierte, blieb das Gesicht West-Berlins gezeichnet.

Wer durch die Straßen ging, blickte noch immer auf Fassaden voller Einschusslöcher und kriegsbedingte Baulücken; die gesamte Substanz wirkte maroder und grauer als im restlichen Westen.

Die Stadt war ein künstliches Gebilde, ein politisches Provisorium. Weil die Lage inmitten der DDR für die Industrie zu unsicher und die Logistik über die Transitstrecken zu kompliziert war, siedelten sich kaum neue Unternehmen an. West-Berlin war ökonomisch nicht lebensfähig; es war ein Inselreich, das vollständig am Tropf der Bonner Subventionen hing.

Doch unter dieser verkrusteten Oberfläche der Nachkriegsordnung begann es gefährlich zu brodeln. Der mühsam aufrechterhaltene Gehorsam der Wiederaufbaujahre wich einer ungestümen, oft chaotischen Freiheit. Umschlossen von Beton und Wachtürmen entwickelte die Stadt eine ganz eigene Psychologie.

Man gewöhnte sich an die Mauer als Hintergrundrauschen, doch sie blieb eine Grenze, die jede Zukunftsperspektive auf den eigenen Stadtplan begrenzte. Wer die Insel verlassen wollte, musste durch die Nadelöhre der Transitstrecken – ein ritueller Akt, der jedem Bewohner die eigene Isolation und den Status der Enklave bei jeder Reise schmerzhaft verdeutlichte.

Gerade diese Abgeschlossenheit machte West-Berlin zu einem einzigartigen gesellschaftlichen Versuchslabor. Da der Wehrdienst hier nicht geleistet werden musste, strömten Freigeister, Aussteiger und Verweigerer aus der gesamten Bundesrepublik in die Stadt. West-Berlin wurde zum Sammelbecken für Subkulturen und radikale Lebensentwürfe.

Weil der Boden unter den Füßen an der Mauer endete, suchte man die Weite im Inneren – in der Musik, im Lärm und in der Abkehr von bürgerlichen Normen. Doch diese Avantgarde unterlag einem tragischen Gesetz: Da es kein Hinterland gab, kochten die Energien oft nur im eigenen Saft. Ideen und Bands gärten heftig, erreichten einen Siedepunkt, nur um mangels Resonanzraum nach außen oft ebenso schnell wieder in sich zusammenzufallen.

Was blieb, war eine intensive, aber einsame Selbstbespiegelung hinter Mauern.

Für Jugendliche wie Manne, Sieke oder Olli bedeutete diese Zeit eine Mischung aus elektrisierender Chance und deprimierender Sackgasse.

Der Arbeitsmarkt war rau, und die staatliche Berlin-Zulage konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass man in einer ökonomischen Enge feststeckte. Die Sehnsucht nach Selbstverwirklichung prallte hier ungebremst auf die Realität eines Alltags, der im Schatten der Grenztürme stattfand.

Dieses 1977 geschriebene Buch ist eine Momentaufnahme dieser Ära. Es erzählt die Geschichte einer Generation, die versuchte, in einer Stadt ohne Hinterland erwachsen zu werden – in einer Welt, in der man lernen musste, über die eigenen Grenzen hinauszuwachsen, während man gleichzeitig gegen die realen Betonmauern der Realität anrannte.

**1**